

Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht dem Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroeter

Bezugspreise: Für das Inland: 4,00 M. (à 40 Pfg.); U. S. A. und Canada 1 Dollar; Schweden, Norwegen und Dänemark: 4 Schwed. Kronen; Schweiz und Frankreich: 5 Schweizer Franken; Holland: 2½ Gulden; England: 4 Schilling

Nr. 3 · 1925

Wernigerode, März

6. Jahrgang



Inhalt:

- Die religionsfeindliche Propaganda in Rußland und ihr Ergebnis.
- Russische Weihnachtsfeier in Berlin. (Mit Bild.)
- Der Leidensweg der russischen Zeltmission. (Mit Bild.)
- Leuchtfener.
- Reiseprogramm.
- Buchanzeige.
- Konferenzeinladung.
- Konferenzprogramm.

Verlag „Licht dem Osten“

Wernigerode a. Harz

„Licht dem Osten“

Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern
des Ostens

Wernigerode a. Harz (E. V.)

Prediger **J. Kroeker**, Vorsitzender.
Pastor **W. L. Jack**, Missionsinspektor.
Missionssekretär **S. Harder**, Mitglied des Arbeitsausschusses.
Kaufmann **P. Achenbach**, Schriftführer.

Komitee von „Licht dem Osten“, Deutscher Zweig:

Vorsitzender: Kaufmann **Rudersdorf**-Düsseldorf. Pastor **Eic. H. Brandenburg**-Lübeck. Direktor **O. Dreiholz**-Blankenbourg (Thür.).
Prediger **Stügge**-Kassel. Kaufmann **Halbach**-Bad Homburg. In-
genieur **Rieyn**-Erfrath. Pastor **Lüdecke**-Stassfurt. Direktor **Dr. Melle**-Frankfurt a. M. Prediger **Ehr. Neff**-Weierhof. Professor
Dr. Schlarb-Gießen. Ministerialrat **Graf Vistum**-Dresden.

Die ausländischen Komitees und Freundeskreise, die mit dem Missions-
bunde in enger Arbeitsgemeinschaft stehen, werden in einer späteren
Nummer wieder bekanntgegeben werden.

Mit herzlichem Dank betätigen wir die nachstehend zu Weihnachten
und im Januar eingegangenen Liebesgaben:

Herrn **Wilhelm Fischer**, Winnenden: Manufakturware (zu Weih-
nachten). Herrn **Rittergutsbesitzer Hintze**, Cunow a. d. Straße (Kreis
Saatzig): Lebensmittel für die G. G. Herrn **Pastor Siedersleben**,
Kleinmühlingen: 3 Sack Kartoffeln. Herrn **W. Schrey**, Degerloch:
Liebespaket für Seminar. Herrn **W. Konzak**, Sylow: Liebespaket für
Seminar. Herrn **Angath**, Ußballen (Ostpr.): Liebespaket (zu Weihn.).
P. Dolmann, Wandsbeck: 30 Bücher: „Jesu Dienst in der Stifts-
hütte“ für die Brüder in der Bibelschule. Herrn **Scheffler**, Stargard
(Pom.): Wäschepaket für G. G. Herrn **Schadenberg**, Oberförsigheim:
2 Körbe mit Äpfeln. Herrn **Baron v. Stadelberg**, Liebenzell: Pakete mit
Kleidungsstücken. Frau **Baronin v. Kleist**, Eichenlohe „für d. jüngste
Rußl.“: Paket für Kindernot in Rußland. Herrn **A. Erni-Bührer**,
Bern: 6 Pakete mit Kleidungsstücken für Kindernot. Herrn **A. Erni-
Bührer**, Bern: 3 Pakete mit Kleidungsstücken und Wäsche für Gottes-
gabe (Weihnachtspaket). Familie **Mosfert**, Rotterdam: 1 Paket mit
Tulpenzwiebeln. Von Brüdern aus Düsseldorf: Anzüge, Kragen, Hüte usw.

Wir sind erquickt worden auch durch die Beweise solcher Liebe.

Missionsbund „Licht dem Osten“.

Achenbach.

Die religionsfeindliche Propaganda in Rußland und ihr Ergebnis

Von **M. Stepanow**.

Uebersetzt aus dem Russischen von **Rud. Vogel**.

Der schwere Kampf.

Die russische Revolution erhob das Banner nicht nur zum Auf-
stand gegen die wirtschaftliche und soziale Ungerechtigkeit, sondern
auch zur Empörung gegen Religion und Himmel. Seitdem spielt sich
in Rußland nun schon eine Reihe von Jahren auf dem Gebiete
der menschlichen Geistes- und Gedankenwelt ein erbitterter Kampf
ab. Es ringen zwei grundsätzlich sich widersprechende Mächte mitein-
ander: Atheismus und Religion, Erde und Himmel, das Böse und das
Gute, der Antichrist und Christus. In diesem allgemeinen
Kampf handelt es sich um das Bestreben, die Massen des Volkes nicht
nur von seiner Ausbeutung seitens der besitzenden Klassen und von
den Klassenunterschieden als solche frei zu machen, sondern auch
von dem Himmel eines Moses und von Gott selbst zu lösen. Und
dieses gewaltige Ringen wird mehr und mehr zu einem allgemein-
menschlichen, die ganze Welt umspannenden.

Furchtbar ist es, diese kämpfenden Mächte von der Seite aus zu
beobachten. Es handelt sich da um „Sein oder Nichtsein“. Was
Wunder, wenn da die Herzen so mancher Beobachter unwillkürlich
eine gewisse Besorgnis um das Schicksal von Religion und Himmel
überkommt. Mitunter will es ihnen scheinen, als würden die
finsternen Höllenmächte den Himmelsfrieden und das Licht Christi
überwinden.

Die angewandten Kampfmethoden.

Es fällt schwer, alle Mittel aufzuzählen, welche im Kampf mit
der Religion in Anwendung kommen. Die religionsfeindliche Pro-
paganda geht allmächtig von mehr gelegentlichen Maßregeln und
Mitteln über zu bestimmten und systematischen Methoden. Es
existiert da ein gut ausgearbeitetes Programm für die Erziehung
nicht nur der Kinder und der reiferen Jugend, sondern sogar auch der
Gesamtbevölkerung. Dahin gehört: die Herausgabe religionsfeind-
licher Literatur, die Organisation von Klubs und „Gottlosenver-
einen“, ferner die Schließung der Klöster, Kirchen und geistlichen
Schulen, und schließlich die Anwendung behördlicher (administrativer)
Maßnahmen. Davon, wieviel materielle Mittel des Volkes durch
diese religionsfeindliche Propaganda verschlungen werden, wollen
wir gar nicht sprechen.

Der scheinbare Triumph.

Unter dem Einfluß einer so weitgreifenden Arbeit wurden nach und nach Klöster und Kirchen geschlossen. Die Massen des Volkes, ganz besonders aber die Jugend, wich von der Kirche ab. Man hörte bereits den Siegeschrei und Triumph der Gottlosen. Auf den Seiten verschiedener Zeitungen und Zeitschriften ließ man gewissermaßen das Totengeläut anlässlich des scheinbaren Hinscheidens der Religion erschallen. Jene Leute dachten sich, daß der in sein grobes Bauerntuch (Leinen) gehüllte, ungeschliffene russische Bauer (Muschik), der noch gestern mit seinem Bündel auf dem Rücken zu verschiedenen griechisch-orthodoxen Heiligtümern, Reliquien und heiligen Brunnen zwecks Anbetung hinpilgerte, — daß er heute schon der Religion den Rücken zukehren und bestrebt sein würde, sein Leben den Geboten eines Lenin gemäß einzurichten. Sie dachten ebenso wie seinerzeit der französische Denker Voltaire. Er schrieb damals: „Nach hundert Jahren wird die Bibel nur noch historisches Wert haben und lediglich Ausstellungsobjekt sein.“ Die hundert Jahre sind allerdings schon verstrichen, und was müssen wir nun feststellen? Voltaire ist zu Staub geworden und gehört lediglich der Geschichte an, während die Bibel in immer noch ungebrochener Kraft die Volksmassen aus dem geistlichen Schlaf zu göttlichem Leben erweckt; und — was wie eine Ironie des Schicksals klingt — das Haus, in dem er lebte und starb, ist in ein Bibeldepot umgewandelt worden.

Genau dasselbe geschah auch hier.

Die religionsfeindliche Propaganda war in erster Linie gegen die griechisch-orthodoxe Kirche gerichtet. Unerbittlich geißelte man ihre Vergehen und ihre Unbildung. Die große Lüge und Heuchelei ihrer Priester wurde aufgedeckt. Man nahm dem Volke den Glauben an die Heiligkeit dieser Kirche und die Autorität ihrer Priester. Der mächtige Bau des Pravoslaventums schien in seinen Grundfesten zu erzittern. Viele meinten nun, es sei bereits das Ende der Religion da. Sie haben aber nicht damit gerechnet, daß nach Zerstörung eines religiösen Gebäudes auf wunderbare Weise ein anderes entstehen könnte, und zwar ein ganz neues, sowohl in sittlicher als auch geistlicher Beziehung, ein viel mächtigeres nämlich, die Gemeinde des Evangeliums.

Folgendes lesen wir auf den Seiten der „Prawda“ (Wahrheit), dem zentralen Organ der Kommunistischen Partei, vom 25. Januar dieses Jahres: „In den Parteikreisen ist häufig folgender Gedanke geäußert worden: ob nicht unsere religionsfeindliche Propaganda zu der überall bemerkbaren Zunahme des Sektenwesens mit beitrage?

Und wer diese Sache in der letzten Zeit beobachtet hat, der wird nicht anders können, als diese Frage bejahen.

Denn was ist das gegenwärtige Sektentum seinem Wesen nach, welches doch nicht mit demjenigen der Zarenzeit zu verwechseln ist? Es ist nichts anderes, als eine kirchliche Reformation auf

Grund der durch die Sowjetverfassung geschaffenen Verhältnisse. Und die Schnelligkeit seiner Ausbreitung wird in letzter Zeit in allen Zeitungen bestätigt.“

Diese hier angeführte Veröffentlichung eines offiziellen Organes ist kein Phantasie-Gebilde oder Hirngespinnst, sondern vielmehr eine unwiderlegbare Wahrheit, welche durch zahlreiche Tatsachen bestätigt wird.

Im Verlauf der letzten Jahre und bis in die Gegenwart hinein kann man immer wieder und wieder eine ausgedehnte Erweckungsbewegung unter dem russischen Volke wahrnehmen. Die Predigt des Evangeliums breitet sich mit besonderer Kraft über unser unermesslich großes Land aus. Nun existieren schon über achttausend Gemeinden evangelischer Richtung, andere Strömungen nicht mit einbegriffen. Die oben erwähnte, in Regierungskreisen erstandene Besorgnis ist, wie man sieht, nicht ganz unbegründet. Und doch ist das erst nur der Anfang jenes geistlichen Erweckungsstromes, der noch bevorsteht.

Die offenbare Gottesantwort.

Wodurch erklärte sich nun, daß das verborgene Resultat der religionsfeindlichen Propaganda — eine geistliche Erweckung ist? Sie sagen, die zu beobachtende (geistliche) religiöse Reformation erkläre sich durch mancherlei Verfehlungen (Fehlschläge) in der religionsfeindlichen Arbeit. Sie wäre in vieler Beziehung sowohl nach innen wie auch nach außen nicht richtig eingestellt gewesen. Und das war eben nur Wasser auf die Mühle für die Erweckungsbewegung.

Wie vielen bekannt, fand im Frühjahr vorigen Jahres zu Moskau der 13. Kongreß der Kommunistischen Partei statt. Auf diesem Kongreß erklärte Kalinin, das Haupt der russischen Regierung, daß die gegenwärtig angewandten Methoden der religionsfeindlichen Propaganda nur zu einer neuen geistlichen Erweckung mit beitragen. Es gelte, neue Methoden des Kampfes mit der Religion ausfindig zu machen. Der ganze Kongreß erklärte sich mit ihm einverstanden. Es verging nicht einmal ein Jahr, als viele Zeitungen anfangen Alarm zu schlagen anlässlich einer neuen geistlichen Erweckung unter dem Volke. Aus den Trümmern einer alten Kirche entstand eine neue, völlig reformierte Kirche im apostolischen Sinne. Sie erschien ohne Dome (Tempel) Heiligenbilder, Reliquien, verschiedenerlei Zeremonien und Priester, — kurz gesagt, ohne alles das, wogegen der Atheismus so erbittert gekämpft hatte. Es bildete sich eine Kirche des Evangeliums, welche zur Grundlage ihres geistlichen Lebens lediglich das Evangelium und einen streng christlichen Lebenswandel hatte.

Viele vermögen sich des Eindrucks nicht zu erwehren, daß die religionsfeindliche Propaganda eben mit zu der gegenwärtigen neuen Erweckungsbewegung beigetragen hat. Teilweise ist dem fraglos auch

so. Aber das geschah nicht, weil es die Feinde Christi so beabsichtigten, vielmehr hat Gott zum Teil ihre Zerstörung zu einem Aufbau gelenkt. Auch hier gilt das wunderbare Wort Josephs: „Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“

Der Atheismus aber wollte nach Zerstörung der kirchlichen festen Burg als Ersatz dafür eine neue, kommunistische Religion bieten. Es fragt sich, was ist das für eine Religion? Es ist dies die Religion des Atheismus und der Revolution. An Stelle der Heiligenbilder empfahl sie — Bildnisse der Anführer der Revolution aufzustellen. An Stelle des Kreuzes trat der rote fünfzackige Stern; statt Moses mit seinen alttestamentlichen Gesetze tafeln und Gottvater — malten sie ihren Lehrer Marx mit seinem Hauptwerk „Das Kapital“; an Stelle der verschiedenen Kirchenfeiertage führte man neue Revolutionstage ein usw. Kürzer ausgedrückt: die Revolution und der Atheismus verwandelten sich allmählich in einen Kultus der kommunistischen Religion. Man nahm dem Volke Glauben und Hoffnung, man gab ihm die Religion des Atheismus.

Das russische Volk sah sich unter dem Eindruck aller der vor seinen Augen sich zutragenden Ereignisse in seinen alten Göttern enttäuscht und verlor den Glauben an sie, aber die neuen, von den Atheisten angebotenen Götter sind ihm auch unverständlich. Ja, sie sind dem Volke leer und ohne Inhalt. Sie erinnern sehr an die Religion der französischen Revolution: „Den Kultus der Vernunft“, welcher, trotzdem er auch im Volk Erfolge zeitigte, wie ja auch jetzt die „Kommunistische Religion“ die tiefste Sehnsucht des Volkes nicht zu stillen vermag, denn sie ist nicht nur nicht imstande, das Volk zu erneuern, es sittlich zu heben, sondern vermag nicht einmal die Leiden des Menschen in seinen schweren Stunden zu lindern. Daher kehrt das Volk der ihm angebotenen revolutionären Religion den Rücken und heißt von ganzem Herzen eine Kirche willkommen, die sich auf dem festen Grunde des Evangeliums aufbaut.

Allerdings, es wäre eine starke Uebertreibung, wenn man jagen wollte, die religionsfeindliche Propaganda habe als Ergebnis nur eine geistliche Erweckung gebracht. Die Reihen des Atheismus wachsen ebenso wie die Reihen der Evangeliumskirche.

Wir wissen nicht, womit dieser Kampf endigen wird, und es ist sehr schwer, dieses vorherzusagen. Eines wissen wir aber, wie sehr sie auch die Methoden ihres Kampfes gegen die Religion wechseln und vervollkommen wollen, — das Wort Gottes kann auch die Bollwerke der Hölle zerstören zur Ehre des Herrn. Und da ist es Pflicht aller Gläubigen, noch intensiver zu bitten, der Herr möge diese satanischen Mittel mehr denn je zur Verherrlichung Seines Namens und zu weiteren Erweckungen unter dem russischen Volke mitwirken lassen.

Russische Weihnachtsfeier in Berlin

Der 7. Januar war für uns hier in Berlin ein besonderer Freudentag, feierten wir doch im Kreise einer großen Schar russischer Flüchtlinge und Emigranten Weihnachten, und zwar in festlicher Weise. Aber so spät feiert man doch nicht mehr Weihnachten! So werden vielleicht manche denken und sagen. Nun ja, in Westeuropa hatte man das Weihnachtsfest allerdings bereits hinter sich; doch die russischen Emigranten und Flüchtlinge feiern auch gerne noch nach dem alten Stil, und das war eben der 7. Januar. Daß wir für die Fremdlinge hier in der deutschen Hauptstadt auch diesmal wieder eine so freundliche und nette Weihnachtsfeier veranstalten konnten, verdanken wir unsern lieben schwedischen Freunden und Geschwistern im Herrn, die fast unmittelbar vor dem Feste, extra für diesen Zweck, die nötige Geldsumme geschickt hatten. Ja noch mehr hatte die christliche Liebe dort zuwege gebracht. Auch eine Kleiderseftung war wieder unterwegs. Leider war letztere mit einiger Verspätung eingetroffen, so daß wir die Weihnachtsfeier mit der Kleiderverteilung nicht verbinden konnten. Uebrigens, eine solche Verbindung hätte auch wohl zu viel Unruhe gegeben.

Nun ist das aber mit solchen in einer Millionenstadt zerstreuten Fremdlingen eine ganz eigene Sache. Wenn irgend eine geschlossene Gemeinde ihr Weihnachtsfest feiert, so weiß man daselbst doch ungefähr, auf wie viele Besucher man zählen kann, da man eben einfach mit den Mitgliedern und deren Familienangehörigen rechnet. Auf wie viele Menschen aber sollten wir rechnen? Sollten wir uns auf 150 oder vielleicht auf 300 Personen einrichten und dementsprechend einen Saal nehmen, Gebäck und Tee herstellen lassen? Wir entschlossen uns unter Gebet endlich für den freundlichen Saal der christlichen Gemeinschaft in der Hohenstaufenstraße. Dann wurden viele Einladungszettel verschickt und verteilt, an dem betreffenden Tag der Saal hergerichtet und die Tische für 150 Personen gedeckt. Falls mehr kommen würden, sollten dieselben auf den Stuhlreihen im Hintergrund des Saales und auf der Empore Platz finden, wo dann schließlich ja auch der Tee herumgereicht werden konnte. Ich rechnete im stillen mit einem übervollen Saal und hatte dementsprechend auch Gebäck herstellen lassen; in dieser Hoffnung sollte ich nicht enttäuscht werden. Zu den Vorbereitungen für das Fest gehörte natürlich auch das Einüben von Chorliedern, Solo- und Duettgefängen, von Musikstücken auf Harmonium und Cello und von Deklamationen. Vor allem aber wurde vor dem Fest viel die Gebetsglocke gezogen.

So kam schließlich der Festabend herbei. Ein mächtiger schöner Weihnachtsbaum mit vielen Lichtern stand am oberen Ende des Saales, davor die festlich gedeckten Tische. Draußen aber strömender



Prediger J. Motorin und Prediger D. Besser

Regen! Das sah allerdings wenig festlich aus. Würden sich nicht dadurch die Gäste zurückschrecken lassen? Scheinbar nicht, denn kurz vor 7 Uhr kamen die Russen in solchen Scharen herbei, daß ein

deutscher Nachbar scherzend sagte: Das ist ja die reinste Völkerwanderung! Und der Saal füllte sich bis auf den letzten Platz. Nicht weniger als 300 Personen waren erschienen.

Nachdem alle Platz genommen, begannen wir die Feier mit dem gemeinsamen Gesang des lieblichen Liedes: „Stille Nacht, heilige Nacht“. Daß man sich bei der Feier ausschließlich der russischen Sprache bediente, braucht wohl kaum besonders gesagt zu werden. Dann kamen in bunter, aber harmonischer Reihenfolge Ansprachen, Lieder im Chor, Duett und Solo von Erwachsenen und Kindern, Musikstücke und Deklamationen. Von den mit dem Evangelium dienenden Brüdern waren zwei erst vor wenigen Monaten aus der russischen Heimat gekommen, also Augen- und Ohrenzeugen dessen, was der Heiland durch die heutige über Rußland geschickte Erweckungsbewegung gewirkt hat und noch weiter wirkt. Und bei der Erwähnung jener über Rußland sich ergießenden Segensströme schlugen auch unsere Herzen höher mit dem stillen Gebetsseufzer: Gib es auch hier, o Herr!

Um 8 Uhr ließen wir eine kurze Seepause eintreten. Da konnte man sich auch die Gäste etwas näher ansehen, alte Bekannte, desgleichen manche neue Besucher grüßen, und etliche Worte mit ihnen wechseln. Und wie bunt sah diese Festversammlung aus! Leute mit einer glänzenden Vergangenheit, frühere Würdenträger, doch heute manche von ihnen ganz verarmt, in verblichenen, stark abgetragenen Kleidern, selbst auf ihren Gesichtern hie und da unerkennbar die Spuren überstandener Leiden und Entbehrungen. Daneben mehrere Kriegsinvaliden, die, an Krücken daherhumpelnd, sich durch die Reihen drängten. Auch an solchen Leuten fehlte es nicht, die ihre Nächte entweder auf den Bahnhöfen oder, falls sie dort vertrieben wurden, bis zum Morgen auf den dunkeln Straßen Berlins auf und abwandernd zubringen mußten, heimatlos, obdachlos! Hier in diesem Raum haben sie ein Stückchen Heimat, Wärme,

Vergeßt nicht, teure Missionsfreunde, die Reichsgottesknechte in Rußland, die vielfach unter sehr drückenden, wirtschaftlichen Verhältnissen ihren Dienst am Evangelio zu verrichten haben. Alle Gaben, die uns mit Angabe für diesen Zweck übermittelt werden, werden gleich weiter geleitet. Möchten die Brüder in ihrer Arbeit fühlen, daß das Volk Gottes im Westen betend hinter ihnen und ihrer Arbeit steht und in- nigtsten Anteil nimmt an all ihrem Erleben.

Mit herzlichem Missionsgruß
Jakob Kroeker.

Licht, Liebe! O, daß sie nur alle etwas auch von der himmlischen Liebe merken und erfahren möchten!

Nach der Pause nahm die Feier in oben erwähnter Weise ihren Fortgang. Ganz zum Schluß kam noch eine freudige Ueberraschung für die Flüchtlings- und Emigrantenkinder. Einige schwedische Kinder hatten uns durch eine liebe Freundin eine kleine Extra-Geldgabe zugehen lassen, mit der Bitte, den armen russischen Kindern hier damit eine kleine Weihnachtsfreude zu machen. Etwa 70 Kinder erhielten auf diese Weise je ein Päckchen mit Dingen, die die Kinderherzen besonders zu erfreuen pflegen, wobei ein aufgeheftetes, russisches, biblisches Spruchkärtchen mit Bild dem kleinen Geschenk einen besonderen Reiz verlieh.

Einen guten Eindruck hinterließen auch die namens der deutschen Ortsgemeinde durch einen der älteren Brüder an die russische Festversammlung gerichteten Worte des Grußes und Segenswunsches. Mit herzlicher Dankbarkeit nahm man auch die Grüße unserer lieben schwedischen Gastgeber entgegen und trug mir auf, die teuren skandinavischen Freunde freundlichst wieder zu grüßen und denselben den innigsten Dank für ihre tätige Liebe auszusprechen. Indem ich hiermit dieser angenehmen Pflicht genüge, grüße ich gleichzeitig auch namens der Missionsarbeiter und der, dank der wunderbaren Gnade Gottes hier zustande gekommenen „Berliner Russischen Gemeinde der Evangeliumsschriften“.

Berlin, Januar 1925.

D. Becker.

Der Leidensweg der russ. Zeltmission

Selbsterlebtes und Erinnerungen von Esaloff-Astachoff.

„Gehet hin . . . Und sehet: Ich bin bei Euch
alle Tage bis an der Welt Ende.“ Jesus.

Vorbemerkungen der Schriftleitung. Der Verfasser des Leidensweges der russischen Zeltmission, Bruder A. I. Esaloff-Astachoff und seine liebe Gattin waren mit Träger dieser Evangelisationsarbeit in Rußland. Im Jahre 1917 erlebte Br. A. in der Stadt Homel seine Damaskusstunde und begann ein bewußtes Gemeinschaftsleben mit dem Herrn. Die Sünden und Haltlosigkeit seiner Volksgenossen erkennend, begann er daselbst alsbald Zeugnis abzulegen von dem Leben und dem Frieden, der Kraft und der Ruhe, die er in Jesus als seinem Retter gefunden hatte. Durch Gottes wunderbare Fügung kam er im Jahre 1918 mit den Brüdern im Süden Rußlands zusammen. Hier betätigte er sich zunächst in Evangelisationsversammlungen und in der Verbreitung

der russischen christlichen Literatur. Nach etwa einem Jahr lernte er hier auch den Gründer der russischen Zeltmission, Br. I. Dyk, kennen und er wurde von demselben bald in die engere Mitarbeit und in die Evangelisationsstätigkeit der russischen Zeltmission mit hineingezogen. Dyk übertrug ihm eine Gruppe von Mitarbeitern



Die Missionsgeschwister Esaloff-Astachoff.

und nun zog er von einer Ortschaft der weiten russischen Steppe zur andern und suchte seinen aus allen Wunden blutenden Volksgenossen jenen großen Arzt und Retter zu bringen, in dem allein auch das Heil des russischen Volkes liegt.

Nachdem Br. Dyk auf dem schweren Kampfplatz als Märtyrer und Zeuge seines Meisters starb, übernahm Br. A. in Verbindung mit andern Brüdern die Leitung dieses jungen Glaubenswerkes und setzte dann die Arbeit bis zum Jahre 1924 fort.

Die politischen Verhältnisse jedoch hatten besonders auch im Süden Rußlands immer mehr anarchistische Formen angenommen. Überall herrschten zügel- und zuchtlose Banden, die da glaubten, die Führung Rußlands in die Hand nehmen zu sollen, so daß eine geordnete Tätigkeit mehr und mehr unmöglich wurde.

Br. Astachoffs Erlebnisse und Erinnerungen geben uns nun ein Gesamtbild, unter welch erschütternden Verhältnissen und Leiden die Brüder vielfach ihren Dienst am Evangelium, besonders während der Zeit der russischen Bruderkämpfe und des Bandenwesens, zu verrichten hatten. Für manche ging das Erschütternde und Erlebte jedoch über die physische Kraft hinaus, und auch Br. A. brach körperlich zusammen. Um sich zu erholen und um sich auch in seinen Kenntnissen zu vervollkommen, kam er dann im September vorigen Jahres mit seiner lieben Gattin zu uns nach Deutschland.

Wohin der Herr ihn nun führen wird, ob zurück nach Rußland oder zu den russischen Emigranten nach Kanada, ist noch unbestimmt. Sein Leben und seine Zukunft stehen jedoch in des Herrn Hand, dem er sein Leben widmete. Er ist noch ziemlich leidend, und ich bitte die lieben Missionsfreunde, seiner fürbittend vor dem Herrn zu gedenken, damit er körperlich gestärkt und innerlich mit neuer Vollmacht von Gott ausgerüstet, weiter seinem Volke dienen möchte. Wir wollen ihn nun weiter zu uns reden lassen und sehen, was er uns über den Leidensweg der russischen Zeltmission zu sagen hat.

* * *

Die gesegnete Arbeit der Zeltmission in Rußland wurde von Br. Jakob Dyk aus Halbstadt*) begonnen. Dieser treue und selbstlose Zeuge Christi fing die Arbeit in Moskau an. Hier legte er zunächst durch Wort und Tat ein gesegnetes Zeugnis vom Herrn ab.

Während des Weltkrieges stand er im Allrussischen Verband des Roten Kreuzes und erwies sich daselbst als ein Licht für die Vorgesetzten und Mitarbeitenden. Seiner Treue dem Herrn gegenüber und seines freimütigen Zeugnisses wegen wurde er von vielen seiner Kameraden verspottet und gehaßt. Andere jedoch, die ebenfalls den Herrn lieb hatten, nannten ihn „Mardochai“, nach der bekannten Persönlichkeit im Buch Esther.

Nun wurde im Jahre 1917 zur Freude aller wahren Kinder Gottes die Religionsfreiheit in Rußland gewährt. Da trat Br. Dyk zu einer umfangreichen, öffentlichen Arbeit hervor. Er organisierte den Christlichen Soldatenverein, welcher in kurzer Zeit seine Arbeit über alle größeren Städte Rußlands ausbreitete. Er gab ein christliches Blatt, „Weser des Gewissens“, heraus, und verbreitete es überall. Sodann richtete er Mittagstische für Arme ein, organisierte die Straßenmission mit Hilfe der Mitglieder des Christ-

*) Halbstadt = das geistige und industrielle Zentrum der mennonitischen Mutter-Kolonie, Molotschna, im Süden Rußlands.

lichen Soldatenvereins und der Moskauer Christlichen Jugend, die sich dem Soldatenverein anschloß. Auf all diese Arbeit seines treuen Zeugen legte der Herr seinen sichtbaren Segen.

Aber dann kam die Zeit der Demobilisierung der Armee nach dem Friedensschluß von Brest-Litowsk. Die Christlichen Soldatenvereine lösten sich auf, da die Soldaten in die Heimat fuhren. In jener Zeit legte der Herr es Br. Dyk aufs Herz, eine Arbeit in Rußland anzufangen, wie sie schon in andern Ländern getan wurde: Evangeliumsverkündung im Missionszelt. Die Arbeiter dafür waren da, aber es erhob sich die große Frage: wo ein Zelt herkommen?

Im engen Kreis der Brüder wurde dieses Bedürfnis vor den Thron Gottes gebracht, und der Herr erhörte wunderbar das Gebet seiner Knechte. In nicht langer Zeit sandte Er ihnen 5000 Rubel (10 000 Mk) zum Kauf eines Zeltes.

Dieses war im Jahre 1918. Das Zelt wurde in Moskau feierlich eingeweiht, und dann zog eine Gruppe von Brüdern, begleitet von den Gebeten der anderen Geschwister, mit dem Zelt, welches 500 Personen fassen konnte, ins Tambower Gouvernement. Hier arbeiteten die Brüder in der Nähe der Kreisstadt Roslow im Zelte, bis die Fröste einsetzten und die Kälte die Weiterarbeit unmöglich machte.

Die Stadt Roslow war zu der Zeit noch ein ganz finsterner Winkel Rußlands. Die Unwissenheit und der Aberglaube, ja, vielfach bewußte Feindschaft gegen Gott machte die Arbeit zuweilen überaus schwierig. Ein Fall möge als Beispiel hierfür dienen: In dem Herzen der Gegner des Reiches Gottes war der Plan zur Reife gekommen, das Zelt mit Petroleum zu begießen und anzuzünden. Eine Nonne sollte dieses schändliche Werk ausführen. Jedoch im letzten Augenblick bezeugte der Herr seine Macht und bewahrte seine Knechte. Die Nonne wurde, ehe sie ihr Vorhaben ausführen konnte, vom verkündigten Wort Gottes erfaßt, tat Buße und half nunmehr mit, das Reich Gottes zu bauen und auszubreiten.

Die Seelen, die sich zum Herrn bekehrten, mußten oft durch schwere Glaubensproben gehen. So wandte sich in dem Dorf R. ein Jüngling von ungefähr 16 Jahren zum Herrn. Seine Eltern, furchtbar empört darüber, ließen den Armen an Händen und Füßen halten und schlugen ihn furchtbar. Er aber blieb seinem Herrn treu und ertrug geduldig diese Qual um seines Heilandes willen.

Während der Arbeit an den Seelen bemerkten die Brüder auch eine andere große Not: die des Leibes. Die vielen vernachlässigten Krankheitsfälle weckten in ihnen den Gedanken, der Bevölkerung auch hierin zu dienen; denn wie wir ja wissen, öffnet das oft die Herzen, wenn man erst dem Körper hilft. Die Brüder halfen mit homöopathischen und einfachen Hausmitteln; und auch in dieser Arbeit half der Herr und segnete sie reichlich.

Die zunehmende Kälte zwang die Brüder, die Zeltarbeit im

Herbst abzubrechen. Außer vier fuhren alle nach Hause. Die Br. Michailoff und Iuschkewitsch blieben jedoch im Norden und trugen das Licht des Evangeliums von einem Dorf zum andern. Die Br. Dyk und E. kehrten in den Süden Rußlands zurück, aber nicht um die Arbeit etwa niederzulegen und zu ruhen, sondern unermüdet verkündigten sie die alles vergebende Liebe unseres Erlösers in den mennonitischen Kolonien, und der Herr gab seinen reichen Segen dazu. Hunderte von Seelen fanden Frieden mit Gott.

Aber der Feind als alter Widersacher Gottes und seiner Kinder schloß auch hier nicht. Er fachte in den Herzen einiger Mennoniten Feindschaft an. Br. Dyk wurde eines Abends nach der Verkündigung des Evangeliums von seinen eigenen Brüdern nach dem Fleisch unter der Führung eines Herrn Plett aus Siegerweide verhaftet und eingesperrt, mit der Absicht, ihn dem Feldgericht zu übergeben. Der Herr jedoch stand hinter dem Dienst und dem Leben seines Knechts und deckte und rechtfertigte ihn in wunderbarer Weise. Bald darauf wurde Herr Plett von einer furchtbaren Krankheit befallen. Auch ihm gereichte seine Krankheit zum Leben, und er bekehrte sich später zum Herrn. Zunächst schützte der Herr jedoch seinen Knecht, indem er ihn durch die Gläubigen des Dorfes Rückenau befreite. Diese hörten von dem Geschehenen, machten sich des Nachts auf, gingen nach Siegerweide und forderten sofort Dyks Befreiung. Daraufhin gab man ihn frei. Aus dieser Gefahr errettet, setzte Br. Dyk seine gesegnete Arbeit fort.

Damals wechselte die Regierung in jener Gegend Rußlands, und wieder wurde Br. Dyk wegen der Predigt des Evangeliums verhaftet und dem Revolutionstribunal übergeben. Vom Norden kamen die Br. Michailoff und Iuschkewitsch gerade zur rechten Zeit, und der Herr benutzte Br. Michailoff zu Br. Dyks Befreiung. So endete die Arbeit der Zeltmission im Jahre 1918.

Es kam der Frühling des Jahres 1919. Sobald wärmere Witterung eintrat, sollte die Arbeit im Zelt wieder begonnen werden. Br. Dyk und E. warben neue Arbeiter dazu. Zunächst wurden sechswöchige Bibelfurse zur Vorbereitung der Arbeiter veranstaltet, Br. Dyk übergab die Leitung der Kurse Br. Iuschkewitsch, während er selbst mit den Brüdern E. und Michailoff nach Charkow fuhr, um dort die Mission amtlich registrieren zu lassen und dann weiter nach Moskau, um wenn möglich noch einige Zelte zu erwerben. Der Herr gab überall Erfolg. Die Mission wurde registriert, und man erhielt auch Zelte, christliche Literatur und homöopathische Apotheken.

Br. Dyk ließ die Brüder E. und M. in Moskau, um die Sachen alle aufzuladen und ins Zentrum der Mission, der Station Panjutino, zu versenden. Er selbst begab sich nach dem Süden zu den andern Mitarbeitern, um mit ihnen zusammen nach der genannten Station zu fahren. Dort sollten die Zelte ausgepackt, die Arbeiter in vier Gruppen geteilt und eine größere Arbeit begonnen

werden. Drei Gruppen sollten im Süden Rußlands in drei Zelten arbeiten, die eine Gruppe jedoch weiter nach dem Norden, ins Tambower Gouvernement gehen, um dort in dem alten Zelt zu arbeiten, welches man für den Winter bei einem neubefehrten Bruder zusammengelegt aufbewahrt hatte.

Br. Dyk kam im Süden an, sammelte seine Mitarbeiter: 12 Brüder und 8 Schwestern (später schlossen sich diesen noch 8 Personen an). Er teilte sie in 4 Gruppen, weil es in dieser unruhigen Zeit einer so großen Gruppe nicht möglich war, zusammen zu reisen. So fuhren sie im Mai von der Station Feodoroffka nach Panjutino ab.

Es war schwere Zeit. Im Lande wütete der Bürgerkrieg, Denikins Armee rückte gerade von Norden nach Süden vor, und die rote Armee war auf dem Rückwege vom Norden. Alle Züge waren mit Verwundeten, Kranken, mit Kriegsausrüstung usw. überfüllt. Es war sehr schwer überhaupt in einen Zug hineinzukommen. Aber überall und immer half der Herr, auch in diesem wogenden, brausenden Meer der aufgewühlten Volksmassen. Er gab seinen Kindern die Möglichkeit, sogar auf den Stationen und in den Zügen von seiner Liebe zu zeugen. Eine Gruppe mußte auf der Station Prischip zwei Tage und eine Nacht warten. Es war nicht möglich mit den Zügen, die einer nach dem anderen durchfuhren, mitzukommen. Wir konnten anfangs gar nicht verstehen, warum uns der Herr nicht weiterfahren ließ; denn das Warten war für unser Fleisch nicht leicht, zumal kein Raum da war, wo man sich vor Kälte und strömendem Regen schützen konnte. Das Stationsgebäude war während eines Kampfes der weißen und roten Armee niedergebrannt, und so mußten wir unter einem einfachen, offenen Dach sitzen, wo wir dem Wind von allen Seiten ausgesetzt waren, — und zwar nicht nur wir Erwachsene, sondern auch Br. Dyks erst halbjähriges, kleines Söhnchen.

Aber bald zeigte der Herr uns das „Darum!“ In der Sorge um unsere Weiterreise hatten wir ganz der armen unsterblichen Seelen vergessen, die da unmittelbar in unserer Nähe darnach dürsteten, Worte des Trostes zu hören. Es lagen nämlich auf der Station Hunderte von Flüchtlingsfamilien, die durch Hunger und Krieg von einem Ort zum andern getrieben worden waren. So hielt der Herr seine Knechte auf, um ihnen die hungrigen Menschen zu zeigen, die nicht nur hungerten nach dem natürlichen Brot, sondern noch mehr nach dem Brot des Lebens. Nachdem der Herr uns die Not dieser armen Leute aufs Herz gelegt hatte, ging unsere Gruppe in einen leerstehenden Güterwagen. Wir beteten um des Herrn Segen und sangen dann einige geistliche Lieder. In kurzer Zeit hatte sich eine große Menschenmenge um den Wagen angesammelt. Die Brüder Dyk und A. verkündigten nun mit großer Freude die unaussprechliche Liebe unseres Erlösers zu uns armen Menschen. Die Menge lauschte gespannt den Worten der frohen Botschaft.

Nach zwei Ansprachen kam ein Bewaffneter und befahl uns, mit dem Revolver drohend, die Predigt sofort zu beenden. Das Volk, das sich anfangs aus Angst verließ, sammelte sich wieder, und während der wieder beginnenden Unterhaltung mit dem Volke geschah noch etwas, was unseren Heiland verherrlichte und seine Feinde beschämte. Unter der Menge befanden sich auch Kommunisten, welche sich bemühten, dem Volke zu beweisen, daß alles hier Gesagte Lüge sei. Ein Mädchen wollte dieses vor den Leuten durch die Tat beweisen. Sie hatte ihre Schuhe ausgezogen und kam nun barfuß durch die Menge bis zum Wagen, wo sie ein Gespräch mit folgenden Worten anfang: „Glauben Sie alles, was in der Bibel steht und handeln Sie selbst so, wie Sie andere lehren?“ —

Als ihr mit einem „Ja“ geantwortet wurde, führte sie das Wort an: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Sie fragte: „Glaubt Ihr auch hieran?“ — Wieder wurde ihr mit „Ja“ geantwortet. Dann wandte sie sich ans Volk mit den Worten: „Ihr seht, daß da alles eine Lüge ist. Diese hier sind alle gut angezogen und haben gute Schuhe an den Füßen, ich aber bin barfuß, und sie geben mir nicht ihre Schuhe.“ Das Volk war gespannt. Fragende Blicke richteten sich auf uns. Nachdem Br. Dyk sie gefragt hatte, ob sie wirklich nichts an die Füße zu ziehen habe, und sie es verneinte, zog er seine Stiefel aus und gab sie ihr. Man sah eine freudige Bewegung durch die Menge gehen. Sie selbst war verblüfft und wußte nicht recht, was sie nun tun sollte. Jetzt schaute alles auf sie.

(Fortsetzung folgt.)

Reiseplan von Bruder Achenbach. — März bis April.

Dom	1. März bis	3. März:	Evangelisation in Riga
"	4. " "	8. "	Evangelisation in Libau
"	9. " "	15. "	Evangelisation in Mitau
"	14. " "	17. "	Randstaaten E. C. Konferenz in Riga
"	21. " "	23. "	Gr. Polen E. C. Konferenz in Lodz
"	24. " "	30. "	Jugendevangelisation in Lodz
"	1. April bis	15. April	voraussichtlich Reval, Dorpat usw. in Estland und Helsingfors in Finnland.

Reiseplan von Prof. Schlarb, Bießen.

Dom	1.—3. März:	Dürrenz-Mühlacker und Umgegend
"	5.—7. "	Daaden und Umgegend mit Pred. Motorin
"	11.—13. "	Hannover
"	14.—15. "	bei Pred. Göttert von Brannbach
"	17. "	Allendorf (Ulm) b. Stockhausen
"	19.—25. "	Willburg (Baden)
"	26.—28. "	Tünningen (Württemberg) und Umgegend.

Leuchtfener

Nicht so sehr die Welt um uns, als vielmehr die Welt in uns, ist das Aegypten, das uns gefangen hält.

Manche geben vor, daß sie ihren Hunger nach Wahrheit zu stillen suchen, während sie nichts anderes wünschen, als sich in ihrer geistlichen Selbstgefälligkeit bestärkt zu sehen.

Schwer ist es, zur rechten Zeit von heiligen Dingen zu reden; jedoch weit schwerer, von heiligen Dingen zur rechten Zeit zu schweigen.

Jesujünger können sich nur in einem Jesusleben und unter einer Jesusherrschaft dauernd zu Hause fühlen.

Nicht vernichtet hat der Schöpfer die Erde, die wüste und leer war, sondern sie in Harmonie mit sich selbst und mit Ihm, ihrem Schöpfer, gebracht.

Dem Gericht enthoben können nur die werden, die sich selbst in dem gerichtet haben, was zum Gerichte führt.

So mancher, der daheim sein unheiliges Ichleben im Dienst nicht mehr verbergen kann, sucht auswärts Gelegenheit, sich in seinem Dienen bewundern zu lassen.

Je umfangreicher in unserm Leben die Salbung [von oben] wurde, desto umfangreicher wurde für uns auch das göttliche Dienstprogramm in der Welt.

Revolutionen konnte die Menschheit zu ihrem Selbstgericht immer wieder aus ihrem eigenen [Geiste] gebären, aber Reformationen, die zu ihrer Wiedergeburt führten, konnten ihr nur durch die Inspirationen der Propheten Gottes gegeben werden.

Am schönsten ist der Mensch, wenn er heilig ist, ohne es zu wissen und die Welt überwindet, ohne sich seiner Stärke bewußt zu sein.

Die Tür zu dem Allerheiligsten deines Innenlebens ist dein Geist. Verschließe sie, wenn sich bei dir etwas anmeldet, was nicht wesensverwandt ist mit Gott.

Mancher flüchtet sein häßliches Ich in heilige Dinge, um ungerichtet sein unheiliges Wesen unter dem Schein der Gottseligkeit ausleben zu können.

Wem es gelingt, die Atemzüge einer wahrhaft betenden Seele zu belauschen, der hat den Eintritt in das Sanctissimum, das Allerheiligste, einer geistlichen Persönlichkeit gefunden.

Auch in ihren allerschwersten Gebetskämpfen stellten geheiligte Beter immer wieder ihr persönliches Ich unter das göttliche Du und ließen ihr heißes Verlangen ausfliegen mit den Worten: „Doch nicht, was ich will, sondern was Du willst!“

Der Wandel einer Seele mit Gott bleibt immer ein einsamer, ob ein Henoch im Zeitalter Kains oder ein Gottsucher in unserm christlichen Jahrhundert ihn führte.

Eine auf sich selbst eingestellbleibende Welt geht zu Grunde trotz der Barmherzigkeit Gottes, die über ihren Untergang weint.

Auch der feindlichste Antisemitismus vermag die Blätter der Weltgeschichte nicht mehr zu vernichten, die der Menschheit immer wieder künden: Das Licht der Welt kam aus den Hütten Sems!

Das geistige Babel blieb in der großen Entwicklungsgeschichte der Menschheit der Mittel- und Sammelpunkt aller Geisteskräfte, um eine Weltherrschaft zu begründen, die die Mächtigkeitsgier, Selbstbeglückung, Selbsterlösung und Selbstverherrlichung zum höchsten sittlichen Prinzip der Geschichte machte.

Nirgends kommen unreine Seelen so schnell und so tief zur Erkenntnis ihrer Unreinheit, als in der Gegenwart und im Umgang reiner Seelen.

Wie oft trägt man wohl in der Welt den Prophetenmantel Elias, ohne den Geist Elias. Denn als Prophet zu scheinen vermag man auch als Nichtprophet, aber ein Prophet zu sein, vermag man nur als Prophet.

Großen Geistesströmungen, die von entscheidender Bedeutung für die Zukunft wurden, gingen in der Geschichte immer große Sehnsuchts- und Wartezeiten voraus.

J. Kroeker.

Anschriften: In Missionsangelegenheiten: **Missionsbund „Licht dem Osten“** Wernigerode a. S. Fernschrift: Gottesgabe, Wernigerode. — Fernruf: 841, 128. — Postfachkonto: Berlin 63326.

Bei Bücherbestellungen: Verlag „Licht dem Osten“, Wernigerode a. S. Postfachkonto: Berlin 63326.

In vollständiger Neubearbeitung erschien soeben:

Allein mit dem Meister

Von J. Kroeker.

Diese neue, von vielen lange erwartete, Auflage seines Buches widmet der Verfasser „Dienenden und Mäden“. Solchen möchten auch wir es empfehlen. — Nimm und lies!

Preis schön kartoniert Mf. 2.20.

In zwei bis drei Wochen
versenden wir das aus dem Holländischen überetzte Buch von

Joh. de Heer

Die Endkrisis der Völker

Der kommende Richter in Harmageddon

Diese Uebersetzung wird von vielen Gläubigen sehnlichst erwartet. Wir nehmen bereits Vorausbestellungen an gegen Voreinsendung des Betrages von Mf. 3.—.

Herzliche Einladung

zur dritten Glaubens- und Missions-Konferenz

vom Abend des 1.—5. Juli 1925 in Wernigerode-Harz.

Im Aufblick zum Herrn wagen wir hiermit auch in diesem Jahr alle unsere lieben Missionsfreunde im In- und Auslande zu einer Glaubens- und Missionskonferenz einzuladen. Uns immer wieder bewußt auf den Boden der Einheit des ganzen Volkes Gottes stellend, ersuchen wir, daß auch durch unsere Konferenz nichts anderes, als eine Erfüllung der Bitte Jesu in seinem hohenpriesterlichen Gebet, Joh. 17, zum Ausdruck kommen möchte.

Das Konferenzthema ist herausgeboren aus der tiefen Sehnsucht, daß in der Gemeinde Christi selbst, wie auch in der wogenden Völkerwelt, mehr denn je die Herrlichkeit dessen sichtbar werde, in dem allein alles Heil für den Einzelnen und für die Völker ruht.

Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsleitung des Missionsbundes „Licht dem Osten“, Wernigerode a. S.

Generalthema:

Die Herrlichkeit Jesu Christi.

Schriftwort: Ev. Joh. 1, 14—18.

Den 1. Juli, abends: Begrüßung.

Erster Tag: Die Messias Herrlichkeit in den Propheten.

1. Vortrag: Der leidende Gottesknecht.
2. Vortrag: Der erwartete Messias König.
3. Vortrag: Der ersehnte Völkerheiland.

Zweiter Tag: Die Heilands Herrlichkeit in den Evangelien.

In Jesu erschien:

1. Vortrag: Das Himmelreich der messianischen Erfüllung.
Matth.-Evang.
2. Vortrag: Das Himmelreich der göttlichen Vollmachten.
Mark. u. Luk.-Evang.
3. Vortrag: Das Himmelreich des höheren (ewigen) Lebens.
Joh.-Evang.

Dritter Tag: Die Christusherrlichkeit in den Paulusbriefen und der Offenbarung.

1. Vortrag: Die Herrlichkeit seines Dienstes für uns.
2. Vortrag: Die Herrlichkeit seines Wirkens in uns.
3. Vortrag: Seine Lammes- und Vollendungsherrlichkeit in der Offenbarung.

Vierter Tag: Die Missionsherrlichkeit Christi in der Gegenwart.

1. In seiner dienenden Missionskirche.
2. Auf seinen großen Missionsfeldern. Missionsvorträge über Christi wunderbares Wirken: In Rußland. Unter Israel. In den Balkan- und Randstaaten. Im In- und Auslande.

Das einladende Komitee von L. d. G.:

Prediger J. Kroeker, Vorsitzender. Pastor W. E. Jack, Missionsinspektor.
B. Harder, Missionssekretär. P. Achenbach, Schriftführer. Pastor Lic. H. Brandenburg-Elberfeld. Direktor O. Dreißholz-Blankenburg (Thür.). Prediger Flügge-Kassel.
Kaufmann Halbach-Bad Homburg. Ingenieur Klein-Erkrath. Pastor Lüdecke-Staßfurt. Direktor Dr. Melle-Frankfurt a. M. Prediger Chr. Neff-Weierhof.
Kaufmann Rudersdorf-Düsseldorf. Professor Dr. Schlarb-Gießen. Graf Wittum-Dresden.